

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.



1918 Nr. 323

Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Dororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 fest. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeb.

Morgen-Ausgabe
Donnerstag, 27. Juni

Anzeigenpreis: Die Seite in 10 Pfg. 20 Pfg. - 10% Zuschlag. Anzeigen in 10 Pfg. - 10% Zuschlag. Anzeigen in 10 Pfg. - 10% Zuschlag. Anzeigen in 10 Pfg. - 10% Zuschlag.

Ein voller Misserfolg der Italiener

Kühlmanns Stellung erschüttert?

Berlin, 26. Juni. Der „L. A.“ teilt mit: In parlamentarischen Kreisen herrscht heute kein Zweifel mehr, daß die Stellung des Staatssekretärs von Kühlmann vollkommen erschüttert ist und sein Rücktritt nur noch eine Frage der Zeit ist. Wenn der Wechsel im auswärtigen Amt erfolgen wird, darüber bestehen vorläufig nur Vermutungen. Im allgemeinen geht die Ansicht dahin, daß Herr von Kühlmann noch bis zur Erledigung der dringenden parlamentarischen Geschäfte im Amt verbleiben wird, also insbesondere bis zur Erledigung des Friedensvertrages mit Rumänien. Danach würde sich dann wohl ergeben, daß der Wechsel erst eintritt nachdem der Friedensvertrag mit den Serben geschlossen ist.

Berlin, 26. Juni. Das „L. A.“ schreibt: Im führenden Regierungskreisen war man noch heute früh von bestimmten Ansichten, daß es eine Kühlmann-Affäre nicht gebe, und so scheinen denn auch alle Gerüchte, wonach der Staatssekretär bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe, unzutreffend zu sein.

Im Hauptauswartungsbüro hat Herr von Kühlmann heute vormittag wie gewöhnlich anwesend.

Amsterdam, 26. Juni. „Allgemein Handelsblatt“ schreibt zu der Rede v. Kühlmann, aus der Rede geht hervor, daß die deutsche Politik in der Friedensresolution des Reichstages und der Note an den Papst festgelegte Grundzüge noch anerkannt werden. Es scheint jedoch bei der Lösung, daß auch die Deutschen, welche Friedensbedingungen die Alliierten machen werden, die Formulierung der künftigen Verträge sowohl Kühlmann wie Süssatz und Lloyd George der Gegenwart.

Die österreichische Kabinettskrise

Wien, 26. Juni. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, erschienen gestern abend die Abg. Professor Waldner, Zeisel und Freiler v. Baum beim Ministerpräsidenten v. Seidler, um ihm den Befehl des Bundesauswahlschusses der Delegationen in Wien mitzutheilen und zu erklären, daß dieser Befehl unbedingt sei mit dem Rücktritt des Präsidenten. Aus dem Rücktritt des Präsidenten müßte die Deutsche Partei die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Lloyd Georges Rede im Unterhaus

London, 26. Juni. (Schluß.) Deshalb müde Person und von dem Gefühl, den es vor den letzten Ereignissen gequält ist, auch jetzt beiseite und einen unbedingten Einfluß zu beanspruchen, um die Annahme einer Maßregel durchzusetzen, die es dem irischen Volk erleichtern würde, die Einheit des Reiches zu erkennen. Die Regierung bleibt bei ihrer Politik, die sie in der D. P. P. Forderung ausgesprochen hat. Hoffentlich wird die irische Regierung nicht auf diesem Wege zu sich nehmen. Es ist nicht nur unter Krieg, es ist der Krieg für die Zivilisation. Aquitt, der nach Lloyd George Rede, ist klar, daß man die jetzt in England wohnenden Vertreter der Dominions, die dem Reichstagspräsidenten angehören, bitten sollen, einen Plan für die Lösung dieser Frage zu entwerfen.

Vor einem neuen deutschen Sammereschlag

Berlin, 27. Juni. Zur Kriegslage Ende Juni schreibt General von Liebert in der „L. A.“: Selbst die englischen Zeitungen gehen offen zu, daß die deutsche Operationen in unbedingtem Maße der strategischen Initiative sei und von ihr den höchsten Gebrauch mache. Es wird nicht lange dauern, so wird ein neuer deutscher Sammereschlag folgen, und die Alliierten werden wieder das Nachsehen haben, wenn er von neuem auf eine Stelle trifft, wo sie ihn jetzt gerade nicht erwarten. Es ist schwer, sich dauernd in Geduld zu üben, aber diese Tugend verdient höchsten Ruhm von der deutschen Front.

Die deutsch-englische Konferenz über den Austausch von Kriegsgefangenen

Haag, 26. Juni. Das Korrespondenzbureau meldet: Von ausgedehnter Seite erfahren wir, daß die Arbeiten der deutsch-englischen Konferenz, die über den Austausch von Kriegsgefangenen verhandelt, die Erzielung eines Einverständnisses erwarten lassen. Die Konferenz beschloß heute, ihre Arbeiten für mehrere Tage einzustellen, damit die beiderseitigen Vertreter von ihren Regierungen Weisungen über gewisse Fragen einholen können. Inzwischen werden die Witterungsverhältnisse ihre Sitzungen fortsetzen, um neue, unauflösbare Fragen zu erledigen.

Der Gzart ermordet?

Stockholm, 26. Juni. Nach einer Mitteilung aus Petersburg schickte sich dort gerüchtlich das Gerücht, daß der Gzart in einem Jagd, der von dem durch die Dichtungs-Schlösser eroberten Detachement abging, ermordet worden sei. Sein Sohn Wexen soll nach längerer Krankheit gestorben sein. Die Regierung erklärte, das Gerücht von der Ermordung des Gzart sei erst nach der Bekämpfung.

Kerenski in England

London, 26. Juni. „Central News“ meldet: Kerenski ist in England angekommen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 26. April, abends. (Amstid.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart: In den Fronten westlich der Etsch war die Gefechts-tätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhaft. Auf dem Zugun-A-Rücken schlugen wir starke, durch heftiges Geschütze-eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab. Auf der Hochfläche von Aflago und zwischen Brenta und Piave verlief der geführte Tag wechselläufig ruhiger. Das erweiterte Ringen vom 24. bis zum 26. Juni hat für die Italiener mit einem vollen Misserfolg geendet. Der am Flanken durch die Erscheinung trat, daß in den meikunfrittenen Kampfgebieten am Monte Alonzo und beim Monte Berica unsere dem Feinde folgenden Abteilungen beträchtliche Abstriche seiner vorderen Linie in Besitz nahmen. So sind lediglich dank der Tapferkeit und dem herzhafsten Mut der Italiener in ungeborenen Kampfkraft sendender Truppen alle italienischen Aufstellungen, das am 15. d. Mis. eingehüllte Gelände zurückzuerobert, blutig gesichert. Bei der Heresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalkabs.

Gründung einer Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaftswissenschaft

Berlin, 26. Juni. Im Sitzungssaal des Abgeordneten-hauses fand heute eine Versammlung preussischer Landwirte zur Gründung einer Gesellschaft für Förderung der Landwirtschaftswissenschaft statt, an welcher Vertreter verschiedener Bezirke und Landwirte teilnahmen, eine Anzahl hervorragender Landwirte aus allen Teilen des preussischen Vaterlandes, Reichs- und Landtagsabgeordnete, Vertreter von Wissenschaft, Industrie und Beruf und Lehranstalten teilnahmen. Für den Ministerpräsidenten Grafen Hertling war der Ministersekretär anwesend. Der Landwirtschaftsminister Dr. v. B. sagte in der Rede, daß die Landwirtschaft in der letzten Zeit außerordentlich gefördert worden ist, was die Landwirtschaft in der Provinz und die Industrie Blüte der landwirtschaftlichen Union und des preussischen Reiches verhängnisvoll sein würde.

Südafrika und die Rückgabe unserer Kolonien

Johannesburg, 26. Juni. Neurer. Die jährliche Konferenz der vereinigten Industrie- und Landwirtschaftskammern von Südafrika nahm einstimmig eine Entschließung an, in der der letzten Regierung nachgegeben wird, daß die Rückgabe der deutschen Kolonien in Ost- und Westafrika an Deutschland für den Frieden und die industrielle Blüte der südafrikanischen Union und des preussischen Reiches verhängnisvoll sein würde.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 26. Juni. Generalkabsbericht vom 24. Juni. Mazedonische Front: Westlich vom Ohridsee gerieten unsere vorgeschobenen Einheiten durch Feuer verstärkte französische Infanterieabteilungen. An der Thesalonika-Stena und östlich der Gerna kurze Feuerangriffe des Feindes. Südlich von Drama und westlich von Drama war das Verhalten der Feinde ruhig. Die Feinde sind nicht lebhaft. In der Gegend vor unseren Stellungen westlich von Serres machten unsere Patrouillen griechische Gefangene. Im Westarabien trafen unsere Luftaufwache Gefangene ein feindliches Flugzeug, das brennend vor unseren Gräben abfiel.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 26. Juni. Tagesbericht. In der Front: Von der Mitte bis zum Ende der Frontlinie lebhafter Kampf. Feindliche Panzer und Panzerwagen in Jordanien und bei Jericho wurden von unserer Artillerie mit beachtlicher guter Wirkung beschossen. Die rote Flieger-tätigkeit hält an. Die Weibeln, welche die Defensivlinie südlich von Jericho angreifen, wurden durch unsere Gegenflieger zerstört. Der Offizier v. D. wurde am 26. Juni in der Front bei Jericho von unseren Feinden unterhalten. Auf der östlichen Front ist die Lage unverändert.

Hochwasserberetzungen in Norwegen

Kristiania, 26. Juni. Infolge heftiger Niederschläge und Hochwassers im Genuß ist die Eisenbahnlinie Kristiania-Tromsø im nördlichen Strecken von der Eisenbahn zwischen Langseter und Eder in der Höhe weggerissen und eine Wasserbahnbrücke eingestürzt. In der Folgezeit eingestürzt wurde. Auch der Wassertransport, sowie die Verbindung durch Telegraphen und Telefonen mit Tromsø sind unterbrochen.

Der Ganghof ins englische Genick!

Von Dr. rer. pol. A. Wackerman.

Zu den mancherlei Unbegreiflichkeiten bei dem Wächter unserer öffentlichen Friedensverträge, in denen die Unzulänglichkeit der kühlmännischen Diplomatie so verhängnisvoll augen trat, werden heute einmal oder vielleicht schon in nächster Zeit ebenfalls auch die fonderbaren Abmachungen miteinbezogen, welche die britischen Grenzgebiete zwischen Rußland und England betreffen. Es ist für uns als West-Staat in der Tat etwas derartiges, was ein dergleichen Grund bestand, die Russen aus Berlin hinauszuweisen - mit dem einzigen Ergebnis, unseren englischen Leuten in Mittel- und Ost-Asien zu ebener, ist bisher nicht bekannt geworden. Aber es genügt allein schon der Hinweis auf diese perfid-indischen Zusammenhänge, um uns eine Vorstellung davon zu verschaffen, worin wir schließlich geraten, wo wir und wo Großbritannien am Ende des Weltkrieges stehen werden, wenn wir dem automatischen An-wachsen der englischen Weltmacht infolge der unglückseligen Katastrophe nicht in ganz anderer Weise unsere Aufmerksamkeit widmen, als es bisher geschehen ist. Wenn ein englisch-deutscher Friedensschluß ohne Sieger und ohne Besiegte, eine Vermittlung, nicht schon aus hundert anderen Gründen den deutschen Selbstmord unserer Günstigen zu einem Selbstmord im englischen Frontenbetriebe, zu jedenfalls deshalb, weil England, in seiner gegenwärtigen Machtstellung, doppelt so stark würde, wie zu Beginn des Krieges. Denn damit, daß unser feindliches Schwert die russische Kaiser-macht wahrscheinlich für immer, die russische Weltmacht mindestens auf Generationen hinaus zertrümmert hat, haben zunächst nicht wir, sondern England den größeren Vorteil in die Schenken gebracht. Nicht wir, sondern England stand mit Aufbruch in schmerzlichem schmerzlichen Interessengegenstand. Während wir mit dem Vordringen im Grunde keine direkten Verhängnisse hatten, welche lebensbedingende Interessen hier über dort betreffen, und wodurch wir mit Aufbruch eigentlich nur durch eine Grotte vererbender Bevölkerung in den Krieg geführt worden sind, - fanden sich in Asien fast überall schon seit Jahrzehnten russische und englische Vorposten bis an die Röhre betreffen gegenüber. Dem hat das deutsche Schwert ein Ende gemacht, nachdem der russische Koloss noch dem Welternter spielen hatte überwinden können, den ihm England aufzute, indem es Japan auf Rußland legte. Jetzt erst sind die englischen Wege in Asien wirklich frei, Großbritannien trägt eine ungeborene Machtzunahme heim und gewinnt angedeutet unabwehrbare, neue Möglichkeiten des Wachstums heraus, wenn der Kriegsausgang zwischen Deutschland und England nicht anderswert sein-schneidende Wunden, der englischen und gewaltige Veränderungen der deutschen Weltmachtstellung schaffen würde.

Nur Unselbstbäre können deshalb heute noch der Weltmacht-Rückentwicklung-Scheitern, die Erben der Idee einer öffentlichen Weltmacht des Kampfes auf Tod und Leben, in dem wir mit den Briten stehen, ernstlich das Wort reden. Trodem muß festgestellt werden, daß unsere breite Öffentlichkeit, im besonderen die große Masse, immer noch weit davon entfernt ist, den jetzigen End-Krieg im Lichte dieser tief über die Erde streckenden Zusammenhänge zu sehen. Deshalb nehmen wir mit besonderer Genehmigung wahr, daß Dr. Paul Lenz durch die „Glocke“, die schon oft die Verantwortlichkeit der Schiedsmannschaft verurteilt hat, die Erkenntnis von der nahen Bedeutung des Ausfalls der russischen Weltmacht für den deutsch-englischen Krieg vor allem auch in die Richtung seiner Arbeiterleiter zu tragen bemüht ist. Und wie er trotz seiner sozialdemokratischen Parteistellung sich nicht scheut, den Mut seiner Meinung zu haben geben, aus seiner Erkenntnis die natürliche Folgerung zu ziehen, so verdienen die klaren Konturen jenes Glocke-auflasses möglichst verbreitet zu werden:

„Gebiete wie Persien, die bisher zwischen beiden Rändern geteilt werden sollten, würden nunmehr ungeteilt den Engländern zum Opfer fallen; ebenso würde es Länder geben, die zwischen den beiden Welt-reichen eine schwankende Existenz geführt haben und in der Hauptache ihre bisherige Unabhängigkeit dem Kon-furrenzgeist der beiden Großen zu verdanken hatten. Zu solchen Ländern könnte man Afghanistan rechnen. Wie es in diesen Gebieten lediglich bei dem Ausfall der russischen Macht, so viele der übrigen lebenden Konfronten ganz von selber als glücklicher Erbe an seinen Hals. Die deutschen Siege über Rußland würden sich als,

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 26. Juni 1918.

Am Bundesratspräsidenten: von Bauer, Kühlmann, Baller. Präsident Heinebrunn eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsanlagen, der Reichsanlagen und des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.

Hr. Gauß (Külster): Das Verfassungsgesetz für Elb-Lothringen wird dauernd durchbrochen. Der Vollerhebung werden förmlich freigestellt. In den militärischen Maßnahmen darf nur in vertraulichen Sitzungen Kritik geübt werden. Trotzdem sind die Abgeordneten allen Anordnungen fähig, das Armeekommando des Zusammentritts des Bundes in überaus bedauerlichen. Der Reichspräsident von Hoffmann hat dem Reichstag durch seine amnestischen Anordnungen gehandelt. Wir haben das feste Vertrauen zu dem Reichspräsidenten, daß er dafür sorgt, daß die Verfassung von Elb-Lothringen nicht weiter umgangen wird. Man muß bei den Waffenvorbereitungen auf einer falschen Auffassung von Land und Leute. Während man alle Erörterungen über die Schaffung eines autonomen Elb-Lothringens verbietet, läßt man solche, die auf eine Annahmerede an Preußen hinabgehen. So ist die eine bewußte Fressbrunn der öffentlichen Meinung Deutschlands, da ein Mißtritt der Bevölkerung gegenüber der Autonomie sein oder höchstens für eine Vergewaltigung an Bayern. Eine derartige Praxis muß über die Brüste treten.

Staatssekretär Mallat: Nicht weit von den Centralen Elb-Lothringens steht die deutsche Westfront, und elb-lothringens Gebiet oder die Grenze kann jeden Tag wieder der Schloß des ersten Kampf werden. Deshalb ist die Zeit noch nicht gekommen, über die autinnische Gestaltung des Landes öffentliche Erörterungen auszulassen. Die verbündeten Regierungen haben einen Beschluß noch nicht gefaßt. Da aber der Reichstag das mitwirken darf, werden auch die Interessen der elb-lothringens Bevölkerung Berücksichtigung finden. Die Interventionen werden dem ganzen Komplex der Westfront. Sie findet bei uns aber volle Wirksamkeit und Unterstützung. Wenn Herr Gauß glaubt die Männer beschreiben zu können, die sich an die Spitze dieser Bewegung setzen, so war das Frau berechtigt, daß ihm aus dem Saal entgegenzuschalte. (Beifall rechts.) An den besetzten Gebieten kann die militärische Verwaltung nicht entbehrt werden. Die litauische Bevölkerung wird allmählich zur Verwaltung herangezogen werden. Das Ziel, das man dort vorhat, ist die vollständige Aufhebung der Landesverwaltung, sondern die Sicherstellung ihrer Ordnung und Freiheit.

Hr. Gauß (Külster): Wir empfinden es als bedauerlich, daß die Regierung auf die Anwesenheit des Herrn Gauß zu wenig zu erwägen wollte. Der Vernichtungsplan besteht bei unseren Feinden fort. Das verwirklicht, was in Fragen innerer Politik eine gewisse Zurückhaltung zu über. Von den Ereignissen der letzten Zeit haben wir den Eindruck gewonnen, daß es sich hier um eine Kraftprobe handelt, um ein Stelltreiben, um die Regierung zu befeichtigen, die nicht großsprecherisch genug auftritt und einem Frieden strebt. Der die Absichten gewisser Kreise nicht verächtlich. Wir wollen in jedem Falle die Hände nicht in unsern Fingern bereit sind. Aber wir sind übergeigt in einer Festigung bereit. Wir wollen, daß die deutsche Regierung sich über ihre Kriegsziele so klar und deutlich ausspricht wie nur denkbar, wenn wir auch nicht verkennen, daß durch Monologe von Berlin aus die Sache nicht gefördert wird. Niemand verlangt, daß unsere Regierung ihre Trümpfe vorzeitig auf der Hand gibt. Der Kaiser wird aber der Welt einen Dienst erwiesen, wenn er eine klare und unabweisbare Erklärung über Belgien abgibt. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterdrücken, aber die militärische Aktion soll verbunden sein mit einer Politik voller Ehrlichkeit und Offenheit. (Beifall links.)

Der Reichsanlagen hat während der Rede den Saal betreten.

Hr. Reichert von Hildhofen (Kösl.): Der Glaube an den Sieg unserer Sache wird uns hoffentlich nicht verlassen. Ich komme mir überhaupt nicht an den Friedensfisch. (Beifall.)

Hr. Graf von Helldorf-Wehner (Deutsche Fraktion): Auch ich teile einen Teil der Besorgnisse, die gegen den Staatsratgeber geäußert worden sind. Es gibt Dinge, die man wohl in eigenen Kreise erklären, aber nicht auf der Tribüne des Reichstages öffentlich verhandeln darf. Bewußt der Schuld Deutschlands am Kriege bin ich doch der Meinung des Herrn von Kühlmann, England und Frankreich war oder dieser Krieg nicht unvollkommen. Ich beweure, daß gegenüber den Verleumdungen unserer Gegner unsere Regierung nicht immer prompt antwortet hat. Durch diese Unterlassung hat sich der Aberglaube in den Köpfen unserer Feinde festgesetzt, daß wir die Schwäher der Kultur sind. Die Welt muß dazugegen erleben, welche Verbrechen gegen uns und unsere Gelungenen täglich begangen werden. Damit der deutsche Sieg haben sich die Randwörter betreten. Man sollte es nun ihnen überlassen, aus eigener Kraft ihre Zukunft auszubauen. Somit übernehmen wir eine schwere Verantwortung. Die autropinische Lösung kann für uns schwere Folgen haben. Ein Volk wie früher ganz niederzufüllen, ist jetzt nicht möglich. Aber der Ausgang der Verhandlungen hängt von den Waffen ab. Das deutsche Volk glaubt an den Endsiege und muß an ihn glauben, sonst kann es die Opfer nicht ertragen. Diese Siegesantwort in Worte darf die Regierung nicht verlieren. (Beifall.)

Hr. Graf von Helldorf-Wehner (Kösl.): Köstes Rede war eine Bestätigung unserer Meinung, daß alle Politik nicht richtig ist, die bzw bestimmt ist, die Sozialdemokraten unter allen Umständen bei der Stimme zu halten. Mit den getrigen Anstimmungen des Reichsanlagen sind wir vollständig einverstanden. Wir haben nie ein Ziel daraus gemacht, die Politik der Friedensresolutionen kämpfen zu müssen. Die militärischen Erfolge haben die Sache verändert, daß wir von dieser Resolution frei geworden sind.

Präsident Heinebrunn: Früher war es üblich, die Verlesung des Reichstages nicht in die Debatte zu ziehen. Allmählich ist man aber davon abgegangen. Ich will hier keine Änderung eintreten lassen, werde aber darauf bestehen, daß eine solche Verlesung dem Ansehen der Krone und der Würde des Hauses entbehrt.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Gauß, Heinebrunn und Graf von Helldorf ist die allmähliche

Verlesung. Die Etats des Reichsanlagen, der Reichsanlagen und des Auswärtigen Amtes wurden genehmigt. Ebenso wurde die wesentliche Grundsätze die Etats des Reichsanlagen, des Reichsanlagen und des Auswärtigen Amtes genehmigt. Die zweite Lesung des Etats erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch, den 3. Juli, 2 Uhr: Dritte Lesung des Etats.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Der deutsche U-Bootkrieg und Amerika

Nachdem Sir Cyril Rhodes bereits des öfteren die deutsche U-Boote durch Worte unschädlich gemacht hatte, ist ihm jetzt Admiral Sims, der Kommandant der amerikanischen Marine in den europäischen Gewässern, in einer Unterredung mit zwei holländischen Berichterstattern gefolgt, denen man die amerikanische Flottenbasis in Island gezeigt hat, um uns Deutschen das Gerücht zu lehren, viel Bantafische hat Admiral Sims bei den Erläuterungen, die er den Herren gegeben hat, nicht aufgebracht. Zufolgende kann man ihm darin, daß der deutsche Admiralstab nicht besser weiß als wir, daß die deutsche U-Boote verlorengangen sind, und man muß es immerhin anerkennen, daß er sich nicht auf bestimmte Zahlen festgelegt, sondern darauf beschränkt hat, mit dem amerikanischen Großadmiral zu versichern, daß weit über zehn im Monat versenkt werden. Die Quelle seiner Wissenhaftigkeit ist offenbar ein militärisches Geheimnis, denn nachweisen kann er es nicht, und der Wahrheit entspricht sie ebenso wenig wie seine andere Behauptung, daß der U-Bootkrieg möglichst tief, weil mehr Schiffe gebaut werden, als die Deutschen verwenden, und weil mehr U-Boote verloren gehen, als die Deutschen bauen können. Admiral Sims weiß weder, wieviel U-Boote die Deutschen bauen können, noch wieviel versenkt sind. Das aber mehr Schiffe gebaut werden, als durch unsere U-Boote vernichtet werden, ist nicht einmal ein Prinzip, sondern eine glatte und heilige Lüge, die sich einfach widerlegen läßt, nicht mit unbestimmten Behauptungen, mit denen Admiral Sims operiert, sondern durch feststehende Tatsachen, nämlich einmal die von deutschen Admiralstäben herausgegebenen monatlichen Berichterstattungen, die im wesentlichen mit den englischen Ziffern, zwar nicht den von den englischen Admiralstäben, aber den von englischen Sachleuten veröffentlichten, übereinstimmen, und zweitens die ebenfalls bekannten Ziffern für die Neubauten auf den Werften der Entente. Selbst ein Mann wie der Herrschaften des Schiffbauvereins der Handelskammer der Vereinigten Staaten, Edward S. Filene, hat in einer am 7. Mai gehaltenen Rede, wie „New-York Herald“ vom 8. Mai berichtet, behauptet, daß er im nächsten Frühjahr, also im Frühjahr 1919, die Schiffbauindustrie der Entente die der Vereinigten Staaten die Unterleerbeute schenken würde — und die schwache Seite der Amerikaner ist nicht die, zu wenig zu behaupten, so daß man gut tut, auch von ihren bescheidensten Behauptungen noch nicht unerhebliche Absätze zu machen, zumal wenn es sich, wie in diesem Falle, um die Zukunftsmutts der amerikanischen Schiffbauindustrie handelt.

Geht man von diesen tatsächlich unrichtigen Behauptungen ab, so sind die Auslassungen des Admirals Sims alle andere als ein Beweis des deutschen Überlegens, vielmehr zeigen gerade die außerordentlichen Aufwendungen der Amerikaner, wie die 280 Torpedoböte, die 100 Forb-Torpedoböte und noch viele andere Abwehrmittel, die er im einzelnen nicht aufführt, zu welchen gewaltigen Kraftanstrengungen und Aufwandsmaßnahmen wir unsere Feinde durch den U-Bootkrieg zwingen, der beiderseits mit so außerordentlich wenig Menschen und so geringen Verlusten geführt wird. Berücksichtigt man dabei noch die allmählich sich auf eine halbe Million Tonnen und mehr belaufende Verrentungskosten, die die Entente trotz ihrer kraftvollen Anstrengungen bisher nicht auszugleichen vermochte, so läßt sich ersehen, daß Hunderttausende und Millionen von Menschen auf Seiten unserer Feinde allein durch den U-Bootkrieg festgehalten und ihrer Verwendung in der Front entzogen werden. Das auch unsere Feinde während des U-Bootkrieges gelernt und die Abwehrmaßnahmen verbessert haben, ist selbstverständlich und wird auch deutscherseits offen zugegeben. So erit in einem Vortrag, der einer unserer erfolgreichsten U-Bootkommandanten, Kapitänleutnant Georis, kürzlich im Hauptausfluß des Reichstages über seine Kriegserlebnisse im Pergergelb und ganz besonders über die Abwehrmaßnahmen des Feindes gehalten hat. Gerade aus seinen Ausführungen ergibt sich, daß die durch den U-Bootkrieg gebundenen feindlichen Kräfte noch erheblich größer sind. Denn er führt in Ergänzung der Simsen den Aufwühlung unter den Abwehrmaßnahmen neben Torpedobootschiffen und U-Boojägern noch Flugzeuge, Fesselballons, Fischereifahrzeuge, Minen-torpedos, U-Bootfallen und Gas-Gefahren auf, die aber trotzdem einen U-Bootwasser nicht maßgebend können. Wie im Kampfe gegen den Schiffbau bleibt das U-Boot kein in der Hauptsache gegen die Abwehrmaßnahmen unserer Gegner Sieger. Das muß selbst Admiral Sims zugeben, anfänglich der Ermüdung des Geleitsystems, dessen Schwächung die sei, daß die unter Geleit fahrenden Schiffe bei einem Angriff durch die U-Boote auseinandergehen, wodurch dann den U-Booten Gelegenheit zum Schuß gegeben wird. Wie sie diese Gelegenheit auszunutzen wissen, beweisen die Verrentungskosten des Admiralstabes über das Ergebnis des U-Bootkrieges, in denen oft davon berichtet wird, daß aus einem und demselben Geleitzuge vier, fünf und mehr Schiffe herausgeschossen worden sind.

genau in diese englische Siege über Ruhland enthalten. Aber es gibt ein Radikalmittel dagegen. Aber es muß am Genie geübt werden. Vor reichlich hundert Jahren konnte Napoleon keine Expedition nach Neapel von um den Preis einer völligen Freigabe seiner Verbindungen mit der Heimat wagen. Für Deutschland wäre eine solche Expedition nach den Friedensschließen im Osten und der Vertreibung der Engländer vom Kontinent und der Friedensschließen mit Italien und Frankreich eine verhältnismäßig leichte und sichere Unternehmung. Die Verbindungen mit der Heimat würden jedenfalls besser und schneller als die Verbindungen Englands. Hier hätten wir eine ununterbrochene und feste Landverbindung, die nicht den langen, durch U-Boote gefährdeten Umweg zur See über Gibraltar und die gefährliche Möglichkeit wider militärische Wirksamkeit werden müssen, falls England nach wie vor — selbst unter dem vorausgesetzten „schlimmsten Fall“ — den Frieden ablehnen würde. Den Verlust des Kanals von Suez und Neapelens aber könnte das alte England nicht riskieren, ohne die geographischen Grundlagen seiner bisherigen Weltstellung vertrimmert zu sehen. Hier in Suez schlägt mirlich das Herz des Völkerkrieges, hier liegt, wie Bismarck sich ausdrückt, das englische Genie. Die Verbindung mit Indien wäre wieder auf den Weg über das Kap der Guten Hoffnung zurückzuführen, eine Heile, für die die modernen Dampfer mit ihren Raumdispositionen überhaupt nicht eingerichtet sind.

Das ist der langste bis ins englische Genie, dessen blasse Möglichkeit die geführte Sinterfähigkeit der bolderen Diplomatie dabei abzulehnen müßte, alles auf eine Karte zu setzen und den Krieg solange hinauszuziehen, bis sich das großbritannische Imperium als genau das gleiche — Kartenhaus erweist, wie die großbritannische Weltmacht vom letzten. Eines freilich ist nötig. Das ist ihre Ueberzeugung von der deutschen Entschlossenheit und zunehmenden deutschen Stärke. Sie ihnen einzuflößen, ist die wesentliche Manier des Herrn von Kühlmann nicht geeignet. Dabon, daß seinem Nachfolger oder einem deutschen Kanzler endlich solche Festigkeit innewohnt, hängt Deutschlands Leben und Erben ab.

Die Ereignisse an der Piave

Berlin, den 24. Juni 1918.

Am 21. d. Mts. konnte ich günstig über den Beginn des hierigen Kampfes des Angriffsberichts berichten, der sechs Tage zuvor den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen die zwischen der Piave und Brenta in Stellung befindliche italienische Armee eröffnet worden war. Gleich am ersten Tage war den Angehörigen gelungen, den Uebergang über die Piave, obgleich sie hoch angefüllt waren, an mehreren Stellen zu erzwingen und an dem jenigen Ufer festen Fuß zu fassen. In den folgenden Tagen wiesen sie dort nicht nur alle Gegenangriffe der Italiener in heftigem Ringen ab, sondern genannen allmählich Boden. Nicht ganz so vor teilhaft, aber immerhin auch Erfolg bestehend, verliefen die Kämpfe an der zur Piavefront eine flankierende Verbindung des Beldgfront. Am 21. tobte die Schlacht auf der ganzen Front noch unentschieden fort. Zur nächsten Zweck, um in unserer Offensiv die Piavefront zu entlasten, konnte als in unserer Absicht schon vorab herbeigeführt werden. Ob die Deckerziele sich damit begnügen, aber noch weitere Ziele ins Auge fassen würden, ließ sich noch nicht absehen.

Nun erhielten wir heute die beherausliche Nachricht, daß unsere Bundesgenossen durch überaus starkes gemeinsames Eingreifen der Natur in eine scheinbar hagen verlegt worden sind. Anhaltende heftige Regenfälle haben im Rücken der Armee die Piave in einen reißenden Strom verwandelt. Die Brücken sind großenteils zerstört, anderer Verkehr von Ufer zu Ufer ist kaum möglich. Die Borräte an Lebensmitteln und Munition der auf dem rechten Uferufer noch auf engem Raum beschränkten österreichischen Kruppenmassen waren nach neunmündigen Kampfe der Schwächung nahe und können nicht genügend ergänzt werden. Unter solchen Umständen ist eine Weiterführung des Kampfes unmöglich und auch ein Versuch, mit dem Rücken an die Piave gelehnt, auszuhalten, bis das Hochwasser abgelaufen ist und alle Brücken wieder hergestellt sind, würde die Kräfte der Gefahr der Vernichtung aussetzen. Daher hat der Oberbefehlshaber den allein noch möglichen Entschluß gefaßt, das Heer unverzüglich über die noch benutzbaren Uebergänge hinter den Fuß zurückzuführen. Das auch diese angestricheltes eines Feindes, der in den Kämpfen der letzten Tage Kroben von wiederlangter Kriegsbefähigkeit gegeben hat, ein mit großen Schwierigkeiten und selbst Gefahren verbundenes Manöver ist, kann nicht verkannt werden. Um so schöner ist die Leistung, daß, wie der f. u. t. Seeresbericht vom 26. Juni meldet, diese Bewegung ohne Verluste an Kriegsgeldern durchgeführt werden konnte. Einige schwache Brücken wurden, ihrem Auftrag entsprechend, bis zuletzt benutzt — natürlich im Feindesband gefallen sein. Aber der Entschluß war offenbar zu rechtzeitig gefaßt, daß die Borräte an Lebensmitteln und Munition für seine Durchführung noch ausreichten. Und die österreichisch-ungarische Armee hat sich, wie bei allen Gelegenheiten, so auch in den letzten Kämpfen, der ihr gegenüberliegenden so überlegen erweisen, daß sie sicherlich auch aus der gegenmündigen Kräfte mit Ehren hervorgehen wird.

Darauf müssen wir freilich gefaßt sein, daß unsere Feinde ein großes Siegesgeleide erleben werden, so wie sie es stets getan haben, wenn ihnen an der Westfront nach Monate langen Ringen, in dem sie sich fast verblüht hatten, die Schlußhaufen von ein paar Dörfern überlassen worden waren. Wenn am vorliegenden Tage Ueberbau von See die Welt sein kann, so hat ihn die Natur gewonnen. Wir befragen das Mißgeschick unseres Bundesgenossen, hätten ihnen vollen Erfolg gewinnlich, und hoffen auch jetzt noch auf einen auten Erfolg ihres Unternehmens. Aber selbst dann, wenn diese Hoffnung sich nicht erfüllen sollte, würde doch die Gesamtkriegslage unbeeinträchtigt bleiben. Die Entscheidung des Krieges liegt im Westen, und sie bleibt unabhängig von der Wagnisse der Piave.

Delegiertenbesuch in Konstantinopel

Konstantinopel, 26. Juni. Gestern abend trafen die Delegierten von Arbeitsschicht mit Mohammed Emin Rejjulullah an der Spitze und die Abordnung der transkaspischen Bergbewohner mit dem Minister des Aushers Gardar Bei Sajuatoff an der Spitze hier ein.

Konstantinopel, 26. Juni. Der Delegierte Gaffar Hajida und der georgische Delegierte Geggattoff sind heute nach Berlin abgereist.

Eine Gegenoffensive im Schlagwortkrieg

Von Max Dreger-König

Der Amerikaner Arthur Moore hat vor fast drei Jahren im „New-York American“ geschrieben: Es gibt keinen ...

Kann es ein schlagenderes Urteil als dieses geben, nicht nur über die Schlagwörter, sondern auch über die Dummheit, die auf unserer Seite nicht alle werden und immer wieder oder immer mehr hereinfallen auf den Gimpelgang unserer schlauen Gegner? ...

Recht das auch nicht wieder die Klugheit des sehr ehrenwerten Edmund Gren über einen Wälfersbund? Gewiß hat er Recht, wenn er sagt: „Es handelt sich in diesem ...

„Demokratie“ wollen die Alliierten kämpfen! Warum gibt dann England nicht Irland, Ägypten und Indien die Freiheit? ...

Marx, Lenin und Kautsky? Warum hält Stalin die ...

Warum leben unsere antischen Stellen, unsere im parlamentarisch geführten Sprechämtern so vernünftige ...

Sticht nicht der angeführte „Bedrohung der Welt durch den preussischen Militarismus“ der seit Jahrhunderten ...

Ein „Wälfersbund“ ist jenes Schlagwort Wilsons, welches von Gren nun wieder aufgegriffen wurde. Wohl ...

Schlagwort gegen Schlagwort, — möchte ihr steter Gebrauch in Wort und Schrift eine solche ...

Peter Rosegger †

Graz, 26. Juni. Der Dichter Peter Rosegger ist in ...

China bringt sich in Erinnerung

Der Verlauf des Krieges hat nicht nur in England, Frankreich und Russland eine Enttäuschung hervorgerufen, auch ...

Eine der größten Sorgen Chinas ist heute die Transportfrage. Bei einer Bevölkerung von über 300 Millionen ...

Wenn die Verbündeten nicht sofort in die Lücke ...

Nachdruck verboten.

Da oben in Pommern

Roman von Horst Bodemer

„Aber freilich kann man das! Unter solchen Umständen sogar sehr angebracht! Der Alte, und der ...

„Glaube mal!“ ... „Ja, was denn? Meinst du vielleicht, ich sage das bloß so, damit der Mut in der Brust keine Spinnweben ...

„Aber, nun! Fräulein Meisenbach weiß, was sie will!“ „Sehr schön, daß du eine so gute Meinung von ihr ...

„Er wird's tun, ... hätte es jemals getan!“ „Wahrscheinlich! ... Immerhin, mein Jungechen, sei hübsch ...

„Das du aber! ...“ „Nun, nun! Fräulein Meisenbach weiß, was sie will!“ „Sehr schön, daß du eine so gute Meinung von ihr ...

gutes Geld in den nächsten Tagen von mir drei Kam-

„Gibt Ihr denn abgefeiltes?“ „Keine Bohnen! Er wird schon blechen und ich bleib ...

„Aber von dem Glauben ist man ja wohl in den letzten zwanzig, dreißig Jahren abgekommen, daß die Dummsten ...

„Die Wölfe haben Breitsfeld ins Gesicht!“ „Da wirst du dich nicht für deine Vermittlung — Pro-

„Spiel dich nicht auf die gekränkte Reberwurft auf, mein Sohnchen! ...“ „Nun, nun! Fräulein Meisenbach weiß, was sie will!“ „Sehr schön, daß du eine so gute Meinung von ihr ...

„Wenn der Gerichtsvollzieher zum Herrn Baron Breitsfeld kommt und der kann nicht bezahlen, so siegelt der ...

„Wahrscheinlich! ... Immerhin, mein Jungechen, sei hübsch auf dem Hosen!“ „Mellenow schenke ein ...“ „Ja, und ich werd ihr weiter schenken!“ „Das du aber! ...“ „Nun, nun! Fräulein Meisenbach weiß, was sie will!“ „Sehr schön, daß du eine so gute Meinung von ihr ...

Matthäus, und trägt sie wohlgenut auf dem Buckel noch ...

„Meisenbachs waren in das Arbeitszimmer zurückgekehrt. Der Hausherr hatte sich in seinen Sessel ...

„Die Sache ist so, mein Vater zur Opposition zu ...“ „Du hast recht, auf meine Art ist der Graf der Ältere. ...

„Wenn die Verbündeten nicht sofort in die Lücke ...“ „Nun, nun! Fräulein Meisenbach weiß, was sie will!“ „Sehr schön, daß du eine so gute Meinung von ihr ...

„Wenn der Gerichtsvollzieher zum Herrn Baron Breitsfeld kommt und der kann nicht bezahlen, so siegelt der ...

„Wahrscheinlich! ... Immerhin, mein Jungechen, sei hübsch auf dem Hosen!“ „Mellenow schenke ein ...“ „Ja, und ich werd ihr weiter schenken!“ „Das du aber! ...“ „Nun, nun! Fräulein Meisenbach weiß, was sie will!“ „Sehr schön, daß du eine so gute Meinung von ihr ...

